Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel "La caisse"

Ernst A. Lumpe

La „caisse" - Wiederholungen und Ergänzungen

Involuta veritas in alto latet (Seneca)

„***La caisse***", die mysteriöse Kiste, die von Beginn an in den verschiedenen Aussagen von Mme. Rouffanche auftaucht und ein fester Bestandteil der offiziellen Erzählung ist, soll in diesem Sonderkapitel im Mittelpunkt stehen.

Manches ist bereits dazu im Haupttext Teil IVb gesagt und zitiert worden; hier soll es **konzentriert** und **ausgeweitet** werden. Leider kann auch hier **keine endgültige Lösung** des Rätsels, was es mit dieser ‚Kiste' eigentlich auf sich hatte, vorgestellt werden. Doch ist beabsichtigt, mit der konzentrierten Vorlage dessen, was dazu bekannt wurde, auch deutlich werden zu lassen, warum keine Lösung zu erwarten war und weiterhin sein wird.

Die ‚Kiste' und ihre Eigenschaften gemäß der Quellen

Madame Rouffanche, einzige Zeugin dessen, was sich in der Kirche abspielte, sprach mutmaßlich zum ersten Male über diese ‚Kiste' anläßlich einer Befragung im Krankenhaus in Limoges. Ein Abgesandter des Präfekten **Freund-Valande** dürfte sie dort besucht haben, um von ihr Näheres über die Geschehnisse in Oradour zu erfahren und aufzuzeichnen. In diesem Bericht vom **15. Juni 1944** kann man lesen (**alle** folgenden Hervorhebungen EL):

> ***„Gegen 17.00 Uhr drangen deutsche Soldaten ins Innere der Kirche ein und stellten auf der Kommunionsbank ein Gerät ab, das aus einer Art Kiste bestand, von der angesteckte Zündschnüre heraushingen, die in kurzer Zeit die Luft so verqualmt hatten, daß sie nicht mehr eingeatmet werden konnte."*** [1]

Die Zeit wird genannt: **17 Uhr**. Von einer **Explosion** ist aber **nicht die Rede**. Die ‚Kiste', aus der bereits ***„angesteckte Zündschnüre"*** heraushingen, verströmte fast augenblicklich jenen rätselhaften Qualm, der das Atmen erschwerte oder unmöglich machte. Wenn die Zeitangabe auch nur näherungsweise stimmen sollte, so liegt diese **nach jener** von **Martial Beaubreuil** exakt angegebenen, zu dem er und sein Bruder im Kellerversteck gegenüber der Kirche von dort her **eine Explosion** und danach das **Geschrei von Frauen und Kindern** hörten: **16.30 Uhr**.[2]

Jean-Claude Pressac, der 1993 einen bislang unveröffentlichten, aber im Internet zugänglichen Essay über Oradour geschrieben hat (vgl. unten S.10), zitiert darin aus einer Zeugenaussage von Mme. Rouffanche, die vor einem Kommissar des Nachrichtendienstes von Vichy am **4. Juli 1944** abgegeben wurde:

> ***„Dann drangen zwei junge Soldaten, 20 bis 25 Jahre alt, in die Kirche ein und stellten in deren Mitte eine Kiste ab, die mit Bindfäden umwickelt war; sie legten Feuer daran und augenblicklich verbreitete sich ein dichter Qualm".***

Auch hier spricht Mme. Rouffanche **nicht von einer Explosion**. Die ‚Kiste' ist mit ***„Bindfäden umwickelt"***!

Die nächste Beschreibung der ‚Kiste' stammt aus dem Buch von **Pierre Poitevin**, der Mme. Rouffanche im Krankenhaus von Limoges, Salle Sainte-Elisabeth, aufgesucht hatte, von ihr alles erzählt bekam und daraus die Einzelheiten für Teile seines Buches gewann. Dort erfährt man:

> ***„Madame Rouffanche erläutert mir die Proportionen der Vorrichtung, aus der schwarzer, erstickender Qualm entwich: ‚Das war eine Kiste von Umfang und Höhe meines Nachttisches. Niemand wollte sich ihr nähern, aber sie explodierte nicht.'"*** [3]

Die ‚Kiste' entläßt also auch hier, ohne zu explodieren, ***„schwarzen, erstickenden Qualm"***. Ihrer Formulierung nach hatte Mme. Rouffanche, mutmaßlich wegen des Vorgangs des Anzündens, eine Explosion **erwartet**.

Links: Ein Nachttisch, wie ihn Madame Rouffanche mutmaßlich besessen hat: schnörkellos, kastenförmig, solide. Das Foto entstammt einem französischen Internet-Angebot, wo auch die Maße angegeben sind: 73x30x34cm.

Rechts: Rekonstruktion der ‚Kiste' unter Verwendung des Fotos des historischen Nachttisches. Daß eine solche Kiste von zwei Soldaten getragen werden mußte, leuchtet unmittelbar ein.

Links: Von normalem militärischen Zubehör gleicht der Beschreibung von Mme. Rouffanche vor allem die größere Munitionskiste, deren Konstruktion und die auffälligen seitlichen Griffe für die Laden dann aber nicht bemerkt worden wären, und aus der auch nichts hätte heraushängen können. Es gab mit Sicherheit aber noch anders konstruierte, ähnlich große solcher Kisten.

---

1 Zitiert nach Vincent Reynouard *‚Die Wahrheit über Oradour'*, S.76. Reynouard ist, als erklärter ‚Negationist', für die Vertreter der offiziellen Erzählung *persona non grata*, was aber den sachlichen Gehalt des von ihm zitierten Berichts nicht tangieren dürfte. Als Quelle gibt er an: *„Bericht von Freund-Valande an den Chef der Regierung, 15. Juni 1944, S.2".* Inzwischen hat auch Michel Baury diesen Rapport vom 15. Juni 1944 vollständig veröffentlicht (vgl. Baury: *‚Oradour-sur-Gane - Un crime contre l'humanité'*, Editions Jourdan, 2021, S.167). Der Wortlaut des Zitats ist dort derselbe.

2 Vgl. ***‚Sonderkapitel Oradour - eine korrigierte Rekonstruktion'*** im Ordner von Teil IVc, dort S.2.

3 Pierre Poitevin *‚Dans l'enfer d'Oradour'*, Erstausgabe vom Oktober 1944, S.92.

Pierre Poitevin schrieb noch einen weiteren Abschnitt in seinem Buch, der hier zur Gänze zitiert werden soll. Ob darin überall Mme. Rouffanche ‚spricht', oder sich der Journalist einige Freiheiten genommen hat, muß dahingestellt bleiben. Die dramatische Darstellung wird auf jeden Fall auf sein Konto gehen (Poitevin, S.46):

> ***„Eine Höllenmaschine***
> ***Während all diese Unglücklichen instinktiv in Erschrecken zurückweichen, setzen die beiden SS-Männer ihre höllische Last vorsichtig auf dem Abendmahlstisch ab.***
> ***Sie ziehen lange, weiße Schnüre heraus, und als ob ihnen die Stelle nicht ganz genehm sei, stellen die beiden Deutschen, ohne sich um all jene erschrockenen Augen, die sie anschauen, ohne noch zu verstehen, was diese inmitten all der Wesen tun wollen, zu kümmern, die, von Bestürzung betroffen, sich weder bewegen, noch sprechen können, ihr wenigstens einen Meter hohes Paket in der Mitte des Transepts unter dem großen Leuchter ab.***
> ***Dann, nachdem sie ein paar heisere Worte gewechselt haben, begibt sich einer der Soldaten zum Ausgang, der andere bückt sich, läßt sich damit Zeit, streicht ein Zündholz an und hält es nacheinander an jede der lang ausgelegten Schnüre. Der Funke blitzt auf. Die Zündschnüre knistern. Der Barbar bringt sich in Sicherheit. Das Attentat ist in Gang gesetzt.***
> ***„Erbarmen für unsere Kleine! Erbarmen für uns!" Doch keiner sollte dieses unglücklichen Geschöpfe erlösen.***
> ***In ihrer Angst werden alle diese Kinder, all diese Frauen von unsagbarer Panik erfaßt und stürzen in die Kapellen, in den Chor, zu den Mauern hin, zur Sakristei, zu den verschlossenen Türen.***
> ***Es ist ein wildes Durcheinander inmitten zerbrochener Stühle, umgestürzter Bänke, zertretener Kultgegenstände. Die Vorrichtung explodiert nicht, doch ein schwaches blaues Licht zuerst, dann phosphoreszierend, setzt sodann Wirbel rußigen, schwarzen Qualms frei.***
> ***Ach! Ohne Zweifel in Furcht vor der Explosion einer Bombe, wagt keiner unter den Unglücklichen, sich zu nähern, um zu versuchen, diese schreckenerregenden Auswirkungen zu bändigen.***

Man erfährt hier Weiteres: Die ‚Kiste' wird auf dem ***„Abendmahlstisch"*** [***„table de communion"***] abgesetzt, dann aber endgültig ***„in der Mitte des Transepts unter dem großen Leuchter"*** plaziert.[4] Jene weißen Schnüre [***„ficelles blanches"***] schauen nicht bereits aus der ‚Kiste' heraus, oder schleifen gar schon über den Boden, sondern sie müssen erst ***„herausgezogen"*** werden. Die beiden Soldaten wechseln ***„einige heisere Worte"***. Der eine geht dann zum Ausgang, der andere zündet mit einem **Streichholz** jede einzelne der ***„lang ausgelegten Schnüre"*** an. **Funken** blitzen, es **knistert**... Die Frauen und Kinder werden offensichtlich von Panik erfaßt und fliehen in verschiedene Richtungen. (Zuvor hätten sie allerdings schon vor den hereinkommenden Soldaten zurückweichen müssen, damit diese die Kiste plazieren konnten. Und ein Betreten des Streifens, oder des Bereichs, auf dem die ***„lang ausgelegten Schnüre"*** auf dem Boden lagen, wäre den verängstigten Menschen wohl nicht ratsam erscheinen. Es wurde folglich in der Kirche noch enger als es zuvor schon gewesen war...)

Dennoch: ***„die Vorrichtung explodiert nicht".*** Doch zeigt sich ***„ein schwaches blaues Licht zuerst, dann phosphoreszierend"***. Dann erscheinen ***„Wirbel rußigen, schwarzen Qualms"***. Wer kann sich auf diese eigenartigen, aber doch auch so **präzise beschriebenen** Erscheinungen einen Reim machen? Sollte Poitevin ausgerechnet hier seiner eigenen Fantasie freien Lauf gelassen haben? Das dürfte kaum anzunehmen sein.

Michel Baury hat in seinem erwähnten Buch alle möglichen Aussagen von Überlebenden zusammengetragen. Darunter ist auch die Aussage, die Mme. Rouffanche anläßlich des Aufenthalts einer US-Untersuchungskommission in Oradour unter der Leitung von **Ecto E. Munn** am **4. Oktober 1944** machte. Sie sagt dort (Baury, S.204 ff.):

> ***„Nachdem wir in der Kirche waren, wurden die Türen geschlossen. Von Zeit zu Zeit erschien ein Deutscher, um das Innere der Kirche zu inspizieren. So haben wir während einer Stunde gewartet. Zwei Deutsche kamen und trugen eine Kiste mit den ungefähren Maßen von 50x50x50 cm in die Kirche. Sie schien mit weißen Schnüren wirr gefüllt zu sein. Einer der Deutschen nahm den Deckel ab. Kurz nachdem die Deutschen gegangen waren, explodierte die Kiste, und schwarzer Qualm stieg auf, ein Qualm, der uns erstickte. Alle Frauen und Kinder fielen unter großem Geschrei zu Boden. Dann öffneten die Deutschen die kleine Pforte, durch die sie hinausgegangen waren und begannen, Personen herauszulassen. Ich weiß nicht, welches Schicksal jenen beschieden war, die hinausgingen; indessen versichere ich, daß ich Maschinengewehrfeuer gehört habe."***

Alle Frauen und Kinder fallen zu Boden. Dann werden einige Frauen und Kinder von den Deutschen **herausgelassen**, um sofort danach **erschossen** zu werden, wie man Mme. Rouffanches Worte verstehen könnte. Dies spielt sich an der **Südseite der Kirche** ab. Die ‚Kiste' erscheint hier nun als Kubus, in Form und Größe weit von einem Nachttischchen entfernt...

Um die leichte Verwirrung noch ein wenig zu steigern, existiert eine weitere umfangreiche Aussage von Mme. Rouffanche, die sie am **16. November 1944** machte. Diese wurde von **Jean-Jacques Fouché** veröffentlicht und wird mit ihren hier bedeutsamen Teilen, nach der englischen Ausgabe des Buches, übersetzt und eingefügt:[5]

> ***„Nach eineinhalb Stunden öffneten die Deutschen die Tür und begannen, die Kirche an jener Seite zu evakuieren. Einige Frauen und Kinder gingen hinaus. Dann bahnten sich zwei Deutsche, beide etwa dreißig Jahre alt, ihren***

---

4 Hier bewegen sich die diversen Schilderung der Autoren vom ‚Abendmahlstisch' - wie Poitevin, der dann von einer Änderung der Position weiter zum Kirchenraum hin zu berichten weiß - über die ‚Kommunionsbank' bis zu Angaben wie „neben" oder auch „vor den Altar". Es wurden Fotografien gemacht, auf denen Mme. Rouffanche auf das Fenster zeigt, aus dem sie gesprungen ist, und wo sie außen unterhalb des Chores steht. Leider wurde kein Foto veröffentlicht, auf welchem sie mit dem Finger auf die Stelle zeigt, wo die ‚Kiste' abgestellt wurde. Ein ‚Transept' existiert im übrigen in der Kirche von Oradour nicht. Poitevin meint mit diesem architektonisch unzutreffenden Begriff mutmaßlich das erste Joch des Kirchenschiffs vor dem Chor.

5 Jean-Jacques Fouché ‚*Massacre at Oradour, France, 1944 - Coming to grips with terror*', S. 128. Fouché gibt seine Quelle mit ‚*Marguerite Rouffanche, transcript of hearing, November 16, 1944, AJM, carton 549, bundle5, p. 30*' an.

Weg durch durch die Frauen und Kinder und stellten eine etwa 75 cm [*„two and a half feet"*] *lange Kiste vor dem Altar ab. Die Kiste muß schwer gewesen sein, weil zwei sie tragen mußten; sie war voller weißer Schnüre, die aus der Umhüllung herausschauten. Ich sah die Kiste nicht weit von mir entfernt, und sah, wie die Deutschen sie öffneten. Als sie sie öffneten sah ich, daß sie diese weißen Schnüre hatte. Unmittelbar danach gingen die Deutschen hinaus, ohne ein Wort zu sagen, oder sich um uns zu kümmern. So dachte ich, sie wollten die Kirche und uns mit ihr in die Luft jagen. Indessen blieben in der Zwischenzeit alle ruhig. Wenige Augenblicke später gab es in der Kiste eine kleine Explosion, und sofort kam ein schwarzer, ätzender, stechender Qualm aus ihr, der die gesamte Kirche füllte."*

Bedeutsam ist in dieser Aussage ein weiteres Mal, daß einige Frauen und Kinder die Kirche verlassen konnten; durch welche Tür wird hier nicht deutlich gesagt. Auch hier wird die ‚Kiste' **geöffnet**, hatte also **einen Deckel**. Ein Anzünden der Schnüre **findet nicht statt** bzw. wird auch hier nicht erwähnt!

Mutmaßlich **gegen Ende 1944** erscheint eine anonyme Publikation des ***Front National***, also der kommunistischen Partei, mit dem Titel ‚*Le Massacre d'Oradour-su-Glane par les Hordes Hitlériennes*'. Dort heißt es auf S.10, unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß diese Beschreibung **von Mme. Rouffanche abgegeben** wurde:

„Wie verblieben dort mehrere Stunden […] *Gegen 19.30 Uhr wird eine Kiste ins Kirchenschiff gebracht. Dann, nachdem zwei Schnüre angezündet worden sind, entfernen sich die Wachen. Es gibt eine starke Explosion, der unmittelbar ein dichter Qualm folgt, der einen starken Geruch von Phosphor verbreitet. Der Erstickung nahe, verlasse ich den Hauptaltar, hinter den ich mich zunächst geflüchtete hatte und gehe in die Sakristei, wo sich einige Personen in Angst vor dem befinden, was kommen würde. Langsam verbreitet sich das Gas."*

Hier wird zum ersten Male eine *„starke Explosion"* erwähnt! Auch daß Mme. Rouffanche sich **hinter den Hauptaltar** geflüchtet hatte, von dem aus sie dann in die Sakristei gelangte, ist neu. Dies ist das einzige Mal, daß sie diese Reihenfolge erwähnt, da sie ansonsten immer umgekehrt geschildert wird. Das phosphoreszierende Licht bei Poitevin wandelt sich nun in einen *„starken Geruch von Phosphor"*. Ob der Begriff *„Gas"* von ihr selbst genannt wurde oder von jenen stammt, die den Text endgültig verfaßten, muß offen bleiben.

Im **März 1945** erschien das Buch von **Franck Delage** ‚*Oradour-Ville Martyr*'. Auf S.26 schildert der Autor die besagten Ereignisse in der Kirche:

„Gegen 17.30 Uhr betreten zwei SS-Männer die Kirche und stellen zunächst auf dem Kommunionstisch, dann, sich besinnend, in der Mitte des Transepts, eine große Holzkiste von ungefähr einem Meter Höhe ab, die mit Zündschnüren versehen ist, die sofort angesteckt werden. Die Kiste explodiert: binnen weniger Augenblicke wird die Luft nicht mehr atembar, Atemnot beginnt Kehlen und Lungen zu lähmen. Wir möchten hoffen, daß in dieser ersten Phase des Opfergangs die Mehrzahl der Opfer erstickend das Bewußtsein verloren, die Wohltat der Empfindungslosigkeit empfingen und ihnen die bewußte Wahrnehmung der folgenden Quälereien erspart blieb."

Delage weist darauf hin, daß er sich auf die Publikation des *Front National* und jene von Poitevin beziehe.

Im **August 1945** erschien dann die erste Auflage der **offiziellen Broschüre** von **Guy Pauchou** & Dr. **Pierre Masfrand**. Die beiden Autoren verweisen alle bisher kursierenden Erzählungen über das, was in Oradour geschah, in die Schranken, wenn sie ihrer Publikation den Hinweis beigeben, alles, was sich nicht auch in ihrer Publikation finde, sei ‚Literatur'. Auch diese beiden Autoren lassen Mme. Rouffanche selbst erzählen. *„Elle nous a déclaré"*, so heißt es. Es handelt sich um eine Aussage, die am **30. November 1944** aufgenommen worden sein soll.

„Gegen 16 Uhr stellten etwa zwanzig Jahre alte Soldaten im Kirchenschiff nahe des Chores eine ziemlich umfängliche Art Kiste ab, aus welcher Schnüre heraushingen, die sie über den Boden schleifen ließen. Als diese Schnüre angezündet waren, übertrug sich das Feuer auf das Gerät, in dem sich plötzlich eine starke Explosion ereignete und aus der ein dichter schwarzer und erstickender Qualm austrat."[6]

Hier wird die ‚Kiste' sofort *„im Kirchenschiff"* abgesetzt. Die *„Schnüre"* treten deutlicher als bislang hervor, sie schleifen *„über den Boden"*, werden auch nach Art von **Zündschnüren** in Brand gesetzt, woraufhin sich dann *„eine starke Explosion"* ereignet, deren Folge austretender *„dichter, schwarzer und erstickender Qualm"* ist. Es wird, wie schon einmal, auf das mutmaßliche Alter der beiden Soldaten hingewiesen. Dazu wird noch die Zeit, zu der die ‚Kiste' in die Kirche gelangt, um **eine Stunde vorverlegt**. Der Grund dafür scheint klar: Wenn die ‚Kiste' die Ursache der Explosion ist, die man „gegen 16 Uhr" hört, und die, gemäß offizieller Ansicht, das **Signal für die Erschießungen der Männer** in den Scheuen gewesen sein soll, so kann sie **nicht erst gegen 17 Uhr** in die Kirche gebracht worden sein.[7] Kann diese ‚offizielle' Darstellung größere Überzeugungskraft für sich beanspruchen als jene, die Pierre Poitevin et al. offerieren? Mme. Rouffanche ist ja für **sämtliche Darstellungen** die **einzige Zeugin**!

Wer die bislang zitierten Äußerungen von Mme. Rouffanche in der Sache betrachtet und alle davon ernstnimmt, der kann nicht umhin, einen **Wandel** festzustellen, dessen Gründe **nicht zutage liegen**. Denn wer wollte **materielle** Gründe dafür anführen können, warum sich *„keine Explosion"* in eine *„starke Explosion"* verwandelt; warum einmal bereits *„angesteckte Zündschnüre"* binnen kurzer Zeit die Luft nicht mehr atembar machten, während zum anderen die Schnüre zunächst „*angezündet"* wurden, und sich der atemraubende Qualm dann erst nach einer *„starken Explosion"* verbreitete. Letzteres mag noch mit **ungenauer Formulierung** erklärbar sein, aber wohl kaum die Gegensätze zwischen **keiner**, einer **kleinen** und einer **starken** Explosion.

---

6 Pauchou/Mafrand ‚*Oradour-sur-Glane - Vision d'épouvante*', Erstausgabe vom August 1945, S. 57.

7 Solche eigenartigen Widersprüche sind das, was manche der Erbsenzähler von der ‚revisionistischen' Front aufspießen, um daran weitere Gedanken und Spekulationen zu knüpfen. Jeder ermittelnde Kriminalkommissar würde dies allerdings ebenfalls tun.

Die nächste, überaus überraschende Aussage von Mme. Rouffanche stammt vom **7. Juli 1947**, also nach der Veröffentlichung der offiziellen Darstellung. Capitaine **Lesieur** nahm diese Aussage anläßlich eines Termins in Oradour entgegen:

> ***„Während der gesamten Zeit, die ich in der Kirche war, habe ich weder eine Explosion gesehen noch gehört. Die Kiste wurde von zwei Deutschen hereingebracht, die sich zurückzogen ohne verletzt zu werden. Die beiden Deutschen sind aus der Tür hinausgegangen, die sich, wenn man auf den Altar blickt, auf der rechten Seite der Kirche befindet. Die Kiste, die in die Kirche gebracht wurde, verströmte einen dichten und erstickenden Qualm, ohne daß sie irgendeine Flamme abgab. Es gab vorher ein dumpfes Geräusch. Nach dieser Explosion gab es ein Gedränge, und ich flüchtete mich in die Sakristei,..."*** [8]

Nun also **keine Explosion**, nicht allein bzgl. der ‚Kiste', sondern **generell** während des **gesamten Zeitraums** ihres Aufenthalts in der Kirche. Allerdings berichtet sie von einem ***„dumpfen Geräusch"*** [9], das dem ausströmenden Qualm vorausging, sagt aber hier ausdrücklich, daß ***„irgendeine Flamme"*** **nicht** zu sehen gewesen sei. Danach wird dann doch eine ***„Explosion"*** erwähnt, was aber **im Zusammenhang** offensichtlich nur als **anderer**, wenn auch mißverstehbarer Begriff für das von ihr vorher benannte ***„dumpfe Geräusch"*** anzusehen ist. Wäre es nicht so, wäre die Aussage unsinnig. Die beiden Soldaten verlassen hier die Kirche durch die kleine Tür in der St.Anna-Kapelle ***„ohne verletzt zu werden"***. Offenbar sollte damit ausgedrückt werden, daß beide rechtzeitig die Kirche verließen.

Rechts: In eine originale Fotografie von Mme. Rouffanche in der zerstörten Kirche wurden der Nachttisch und die ‚Kiste' eingefügt, um einen näherungsweisen Größenvergleich zu gestatten.
Man kann auch abschätzen, daß ihre Angabe von 1953, die Soldaten hätten die ‚Kiste' auf zwei Stühlen abgestellt, eine reale Grundlage hätte.

Ob es **noch weitere Aussagen** von Mme. Rouffanche **außer jener** gab, die sie **beim Prozeß in Bordeaux** machte, entzieht sich momentan der Kenntnis des Verfassers. Diese vermutlich letzte Aussage soll nun noch in ihren hier bedeutsamen Auszügen zitiert werden. Sie stammt vom **31. Januar 1953**.

> ***„Nach langem Warten brachten sie eine Kiste, aus der eine weiße Schnur hing. Sie haben diese Kiste auf zwei Stühle vor dem Abendmahlstisch gestellt; aus dieser Kiste hingen weiße Schnüre heraus. Ich kann nicht wissen, was für ein Gerät das war. Und nach einer gewissen Zeit ist die Kiste mit einem sehr dumpfen Geräusch explodiert, und Qualm umgab uns, wir husteten und konnten in der Kirche nichts mehr sehen. Diese Kiste ist von selbst losgegangen. Natürlich brauchte es einige Zeit bis zur Explosion. Diese Herren mußten sich ja erst zurückziehen".***
> **Frage des Präsidenten:** ***„Sie haben die weißen Zündschnüre angesteckt, die aus der Kiste hingen?"***
> **Antwort von Madame Rouffanche:** ***„Natürlich, und sie sind hinausgegangen. In jenem Augenblick ist dann der stickige, erstickende Qualm gekommen, der sich in der Kirche ausbreitete".***

In Bordeaux gibt Mme. Rouffanche zum ersten Male an, die Soldaten hätten die Kiste auf zwei Stühlen abgestellt. Eine überflüssige Handlung der beiden Soldaten angesichts dessen, was mit der Kiste beabsichtigt war, so könnte man meinen.

Die ‚Kiste' in der ‚Literatur'. . .

Damit sind die vorliegenden **Primärquellen** zur ‚Kiste' **ausgeschöpft**. Alles weitere, was zu diesem rätselhaften Gegenstand geschrieben wurde, sind entweder direkte Übernahmen oder paraphrasierende, teils auch veränderte Varianten. Was damit gemeint ist, soll durch einige Zitate klargemacht werden.

In einem großformatigen Heft mit dem Titel ‚*Oradour s/Glane - Souviens-Toi Remember*' (anonym, undatiert, in zwei Fassungen erschienen) ist eine dramatische Schilderung zu lesen (S.14):

> ***„Nach langen Stunden der Angst, in Ungewißheit über das Schicksal jener, die sie auf dem Dorfplatz zurückgelassen haben - und die vernommenen Salven der Maschinengewehre lassen alles ahnen - da sehen die Frauen, wie sich die Tür der Kirche öffnet. Endlich! Ist das die Freiheit? Schon zeichnet sich eine Bewegung zum Ausgang hin ab, auf den Gesichtern der kleinen Kinder zeigt sich ein scheues Lächeln... Doch die beiden Deutschen, die eingetreten sind, schließen wieder die Tür; sie stellen in der Nähe des Kommunionstisches eine umfängliche Kiste ab, aus der Schüre heraushängen; sie entzünden diese Schnüre, gehen dann hinaus und schließen hinter sich die Tür. Fast augenblicklich ereignet sich eine Explosion; ein dichter, erstickenden Qualm breitet sich aus. Welch eine Panik daraufhin! „Wir werden sterben! Wir werden erstickt und verbrannt sterben!"***

Der dänische Literat **Jens Kruuse** schrieb sein Buch ‚*Oradour*' im Jahre **1967**. Die Schilderung der Vorgänge rund um die ‚Kiste' liest sich in Teilen merkwürdig. Kruuses Ausdrucksweise, mutmaßlich aber auch bedingt durch Schwierigkeiten für den Übersetzer Steen Schröder, werden im folgenden längeren Zitat deutlich (S.63):

---

8 Aussage vom 7. Juli 1947 vor Capitaine Lesieur vom Tribunal Militaire (gem. Screenshot des originalen Dokuments und gem. Jean-Claude Pressacs Essay ‚*Die Tragödie von Oradour*' (1993, offiziell unveröffentlicht).

9 Bei dem ‚dumpfen Geräusch' hat der Verfasser die unverbindliche Assoziation, daß es sich um etwas gehandelt haben könnte, was beim Aufdrehen des Ventils eines Brennerkopfs am Gasherd auftritt. In früheren Jahren wurde das austretende Gas noch mit einem Zündholz oder einem Feuersteinanzünder entflammt. War bereits ein größere Menge Gas ausgeströmt, so entzündete sich dieses mit einem dumpfen, puffenden Geräusch.

„Die Türen wurden geschlossen und streng bewacht. SS-Männer patrouillierten vor ihnen auf und ab. Ein paar von ihnen standen breitbeinig im vordersten Teil des Schiffes.
Sie mußten einigen jungen Soldaten Platz machen (es ist auffallend, daß Madame Rouffanche bemerkt hat, daß sie so jung waren; sie selbst war Mutter und Großmutter), die eine schwere Truhe oder Kiste anschleppten. Sie stellten sie ganz hinten in das Schiff, gleich an den Übergang zum Chor.
Es hingen weiße Schnüre aus der Kiste heraus. Die SS ließen die Schnüre auf dem Boden herumliegen, blieben bei ihnen stehen und bewachten sie. Da ertönte ein Schuß oben vom Marktplatz her.
Die beiden Soldaten bückten sich und zündeten die weißen Zündschnüre an. Dann sprangen sie etwas weiter in das Schiff hinein. Dort kamen mehrere SS-Leute mit Maschinenpistolen und Handgranaten herein.
Ein dicker schwarzer Rauch begann aus der Kiste herauszukommen.
Ein lautstarkes Schreien und Klagen, Angst und Verzweiflung, Kinderweinen, Gottesanrufe der Mütter, Appelle an die SS-Leute, die durchluden und die Handgranaten an den Koppeln lösten, stiegen aus der Masse empor und waren weit draußen vor der Kirche zu hören. Der Rauch wurde dichter.
Hinter dem Angstgeschrei der Frauen und Kinder ertönten von draußen Maschinengewehrsalven und Klagerufe von ihren Männern, Vätern, Söhnen."

Eine in Teilen **vollkommen andere Darstellung**, mit Einzelheiten, die so nie von Mme. Rouffanche ausgesagt worden waren. Auffällig, daß hier die Erschießung der Männer und die Ereignisse in der Kirche gleichzeitig abzulaufen scheinen. Woher Kruuse seine Kenntnisse hat, ist nicht bekannt. Von Mme. Rouffanche stammen sie **nicht**.

In ihrem im Nachgang des Ost-Berliner Prozesses gegen Heinz Barth im Jahre **1984** in Ost-Berlin erschienenen Buch ‚*Mörder von Oradour*' verarbeiten **Peter Prybylski** & **Horst Busse** die Aussagen von Mme. Rouffanche in einer besonderen Weise, die ein längeres Zitat daraus verdeutlichen soll (S.81):

„Bereits kurz nach 15 Uhr werden sie unter Drohungen und dem Gebrüll der SS-Männer in das Kirchenschiff hineingepreßt: die alten und junge Frauen, die Mädchen und die Knaben […] *Bewacht werden die Frauen und Kinder wie gefährliche Verbrecher. SS-Männer patrouillieren vor dem geschlossenen Tor der Kirche, und selbst im vorderen Teil des Kirchenschiffs haben Henker mit entsicherten Maschinenpistolen Position bezogen.* […]
Plötzlich bahnen sich zwei SS-Männer einen Weg durch das Menschenknäuel. Sie treiben die Eingepferchten auseinander, schleppen eine etwa 80 cm lange Kiste an das Ende des Kirchenschiffs und stellen sie in unmittelbarer Nähe des Altars ab. Die weißen Schnüre, die aus der Kiste heraushängen, lassen die Umstehenden Unheilvolles erwarten. Aber noch bewachen die beiden lediglich das ominöse Behältnis, als könne es von den Wehrlosen beseite geschafft werden. Erst als vom Marktplatz her der Signalschuß ertönt, zünden die SS-Männer die Schnüre an und flüchten in den vorderen Teil des Kirchenschiffs. Die Umstehenden schauen wie erstarrt auf die züngelnden Flammen, die sich stetig und unaufhaltsam dem Inhalt der Kiste zuwenden.
Die Kiste ist mit Sprengstoff gefüllt, explodiert. Dem ohrenbetäubenden Knall, der die Gottesstätte erschüttert, folgt dichter, schwarzer Rauch, welcher die Menschen an die Grenze des Erstickens bringt. Während die Gepeinigten in Panik ausbrechen, stürzen weiterere Mörder mit Maschinenpistolen und Handgranaten in die Kirche herein..."

Eine gehörig dramatisierte, mit andersweitig unauffindbaren Details angereicherte Darstellung sowie den unverzichtbaren ideologischen Einsprengseln. Zwei Elemente scheinen der Darstellung von Kruuse entnommen zu sein. Auch war es offenbar Beratern der Volksarmee und der Stasi gelungen, den Widerspruch zwischen der hier mit Sprengstoff gefüllten, explodierenden Kiste und anschließender ungeklärter Qualmerzeugung dialektisch zu überwinden.

Albert Hivernaud schildert den Vorgang in seiner Broschüre ‚*Petite Histoire d'Oradour-sur-Glane*' von **1987** wie folgt (S.47):

„Schließlich, gegen 16 Uhr, betreten zwei SS-Männer die Kirche, sie tragen eine schwere Kiste, aus der lange Zündschnüre heraushängen, stellen sie im oberen Teil des Kirchenschiffs ab, setzten die Zündschnüre in Brand und gehen wieder hinaus... Einige Minuten später ertönt eine starke Explosion, und ein schwarzer, dichter, erstickender Qualm dringt in die Kirche. Die Explosion hatte die Glasfenster bersten lassen, andernfalls alle erstickt wären."

Soweit zu sehen ist Hivernaud der einzige Vertreter der kühnen Hypothese, daß eine Explosion, die Glasfenster herausdrückte, keine Auswirkungen auf die versammelten Menschen hatte, sondern im Gegentil diesen kurzfristig dadurch das Weiterleben garantierte, daß durch die zerstörten Fenster der folgenden erstickende Qualm abziehen konnte.

Die folgende Berichterstattung aus dem Munde von Mme. Rouffanche findet sich in dem Buch von **Lea Rosh** & **Günter Schwarberg**, ‚*Der letzte Tag von Oradour*' von **1992** (S.78):

„Das ganze Kirchenschiff war voller Menschen, Ich war ungefähr in der Mitte, und so konnte ich nicht gut erkennen, was sich am Eingang abspielte. Nach eineinhalb Stunden öffneten die Deutschen die Tür. Zwei bewaffnete Deutsche trieben die Frauen und Kinder auseinander, um zwischen ihnen hindurchgehen zu können. Sie stellten eine etwa 80 cm lange Kiste vor dem Altar am Ende des Kirchenschiffs auf. Die Kiste schien schwer zu sein, denn sie wurde von zwei Männern getragen. Aus ihr hingen weiße Schnüre heraus. Kurz danach gingen die Deutschen wieder hinaus, ohne ein Wort gesagt zu haben. Einige Augenblicke später ging von der Kiste eine kleine Explosion aus. Schwarzer, beißender und stechender Rauch kam heraus, der die ganze Kirche durchzog."

Mit dem Anspruch ‚wissenschaftlicher' Durchdringung des gesamten Geschehens, wodurch sich der Autor **Pascal Maysounave** ‚näher zur Wahrheit' hinbewegen will, findet sich in seinem Buch ‚*Oradour - Plus près de la vérité*' von **1993** die folgende Darstellung (S.224):

„Zwischen 16 und 17 Uhr hören die Frauen und Kinder, von denen einige eingeschlafen waren, die Erschießung der Männer, nach einer schicksalhaften Detonation, die im gesamten Ort widerhallte. Gerade auch die Scheune Bouchoule befindet sich in der Nähe; sie ist im übrigen von einem Fenster der Sakristei aus, das auf die Hauptstraße hinausgeht, zu sehen. [...] *Gegen 17 Uhr öffen die Deutschen das Hauptportal der Kirche und lassen eine gewisse Zahl von Frauen und Kindern heraus, damit sich zwei junge SS-Männer den Weg bis zum Altar bahnen können.*[10] [...] *Die beiden jungen SS-Männer tragen eine Kiste, die sie, bevor sie diese öffnen, rittlings auf zwei Stühlen abstellen. Mme. Rouffanche sieht, wie sie ‚weiße Schnüre' anzünden, mit denen die Kiste ausgestattet ist und die den Boden berühren. Die beiden SS-Männer gehen wieder hinaus, bevor die Frauen und Kinder, die sich kurzzeitig im Freien befanden, wieder in das Kirchenschiff geführt wurden.* [...] *Augenblicklich erfolgt in der Kiste eine Detonation, aus der ein schwarzer, scharfer, stechender Qualm entweicht, der die Kirche füllt."*

Eine Darstellung, die einen Ablauf zu konstruieren unternimmt, bei dem auch Vermutungen und Schlüsse einbezogen werden, die sich nicht auf Aussagen von Mme. Rouffanche stützen können. Maysounave entscheidet sich für das „Hauptportal", aus dem einige Frauen und Kinder hinausgelassen worden sein sollen. Maysounave nimmt an, diese seien dann wieder in die Kirche eingeschlossen worden. Wenigstens erwähnt er diese Episode, die ansonsten in offziellen Darstellungen keine Rolle gespielt hat, wahrscheinlich weil sie so quer zu dem steht, was sich dann eine Weile später ereignete.

Sarah Farmer veröffentlichte **1999** eine substantielle Arbeit mit dem Titel ‚*Martyred Village*'. Darin taucht nur eine knappe Schilderung dessen auf, was hier im Mittelpunkt steht. Sie schreibt (S.23/24):

„Gegen 17 Uhr kamen zwei Soldaten herein und stellten eine große Kiste auf dem Altar ab. Sie zogen sich zurück, legten eine lange Zündschnur, die sie anzündeten, bevor sie die Tür schlossen. Augenblicke später explodierte die Kiste, die Wolken erstickenden Qualms entließ und einige Fenster der Kirche herausblies."

Das ist sehr wenig und dazu auch in Sachen Wirkung jener ‚Explosion' auf die Fenster unwahrscheinlich, wobei Farmer nur von „einigen Fenstern" spricht, die zu Bruch gingen. Aber Farmers Schwerpunkt liegt nicht auf solchen ‚Nebensächlichkeiten'.[11]

Der Brite **Philip Beck** schreibt in seinem Buch ‚*Oradour - The Massacre and Aftermath*' von **2004** (S. 46):

„Sie [Mme.Rouffanche] *sagte, das Hauptportal der Kirche sei plötzlich aufgesprungen und zwei junge Soldaten hätten eine schwere Kiste hereingetragen, hinter der ‚lange weiße Schüre' herschleiften. Sie stellten die Kiste in der Nähe des Altars ab, zündeten die Schnüre (Zündschnüre) an, zogen sich eilig zurück und verschlossen die Tür wieder. Die Frauen schrieen und wichen vor der Kiste zurück. Kinder wurden niedergetrampelt, Stühle fielen um. Es gab eine Explosion, und dicker, schwarzer, erstickender Qualm kam aus der Kiste. (Man glaubt, die Kiste sei mit Rauchgranaten jener Art gefüllt gewesen, mit der Panzerbesatzungen zum Aussteigen gezwungen wurden. Sie scheint extra für die Kirche hergestellt worden zu sein.)"*

Beck spielt hier auf **Jacques Delarues** These von den „Panzervernebelungsgranaten" an, die in der Kiste gewesen seien, wie auch auf die durch eine rein akustische Wahrnehmung gestützte andere These, dieses spezielle Gerät sei erst in Oradour von den Deutschen hergestellt worden. **Maurice Beaubreuil** hatte in seinem Versteck gegenüber der Kirche Geräusche von Sägen und Hämmern vernommen, woraus geschlosen wurde, es habe sich um die Herstellung der „Kiste" gehandelt.

Der Amerikaner **Douglas W. Hawes** stellt in seinem Buch ‚*Oradour - The final Verdict*' von **2007** die Ereignisse in folgender Weise dar (S.67):

„Nach eineinhalb Stunden, etwa gegen 17 Uhr, öffneten zwei Deutsche die vordere Tür und drückten die Menge beiseite. Mme Rouffanche, die mit ihren beiden Töchtern dort war, sah sie eine Kiste von etwa 1½ Kubikfuß tragen, an der ‚herabhängende, weiße Schnüre' befestigt waren. Die Kiste war mit Sicherheit schwer. Sie stellten sie auf zwei Stühle vor dem Altar, nahmen den Deckel ab und entwirrten die Zündschnüre (- die ‚weißen Schnüre', die Mme. Rouffanche gesehen hatte).
Sie zündeten sie an und gingen durch den einzigen anderen Eingang zur Kirche in der St.Anna-Kapelle, rechts des Kirchenschiffs, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.
Es gab keine Panik unter den Frauen und Kindern, weil die meisten nicht sehen konnten, was vor sich ging. Binnen weniger Augenblicke gab es eine laute, donnernde Explosion, die die bunten Glasfenster herausdrückte. Ätzende, schwarzer Qualm erfüllte die Kirche. Der Qualm war erstickend, und die Frauen und Kinder schrieen und kreischten in Panik, als sie versuchten, dem Rauchschwaden zu entkommen."

Von welchem Sprengstoff und dessen spezieller Wirkungsweise könnte diese ‚Explosion' herrühren, die Fenster zerschmettert und erstickenden Rauch produziert, dabei aber den Menschen durch die doch offenbar massive Explosivwirkung selbst nichts anzuhaben scheint? Sollte Mme. Rouffanche etwa schlicht vergessen haben zu berich-

---

10 *„Möglicherweise haben in diesem Moment drei Frauen versucht, ihrem Schicksal zu entkommen"* fährt Maysounave an dieser Stelle fort. Ein naheliegender Gedanke, der die Verbindung zur ‚umstrittenen' Behauptung knüpft, der elsässische SS-Mann **Emile Oster** habe ‚zwei Frauen und einem Kind' bei der Flucht aus der Kirche geholfen, eine Gedankenverbindung, der auch der Verfasser gefolgt ist (vgl. Haupttext Teil V, S.23). Seitens der Vertreter der offiziellen Erzählung wird jegliche Rettungsaktion abgestritten und als SS-Legende zur Reinwaschung qualifiziert. Nun ist Maysounave allerdings kein ‚Negationist'.

11 Eine bemerkenswerte Beobachtung der Autorin sei hier noch zitiert, da diese allgemeine Bedeutung für die Untersuchungen der Vorgänge in Oradour haben könnte. Sie schreibt (S.56): *„In vielem, was über Oradour geschrieben und gesagt wird, bemerkt man eine mit Händen zu greifende Spannung zwischen dem Wunsch, die Ursache für die Vorgänge zu klären, und dem Imperativ, daß sie unerklärt bleiben mögen. Selbst Berichte, die eine plausible Erklärung versuchen, untergraben die Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Schlußfolgerungen."*

ten, daß im Augenblick der Explosion **sie selbst**, die sie ganz nahe jener ‚Kiste' stand, und, soweit sie dazu noch der Wahrnehmung fähig gewesen wäre, **andere Frauen und Kinder gegen die Kirchenmauern geschleudert** wurden, was man bei einer derart starken Explosion, die meterweit entfernte, **massive Glasfenster** herausdrückte, für die unmittelbar um den Explosionsherd versammelten Menschen **zwingend** annehmen darf? Ganz zu schweigen von in einem solchen Falle **geschoßartig umherfliegenden** scharfen Holzfragmenten der ‚Kiste'...

Folgerungen...

Es ist wohl deutlich geworden, daß die auftretenden Widersprüche dazu führen können, die Glaubwürdigkeit von Mme. Rouffanche offen anzuzweifeln. Um diese, auch für den Verfasser unstatthafte Möglichkeit zu umgehen, sind in ‚der Literatur', nach seiner Kenntnis, zwei Wege aufgezeigt worden:

Der eine stammt von dem Journalisten **Jean-Paul Picaper**, welcher meint, Mme. Rouffanche sei eine einfache, intellektuell eher bescheiden ausgestattete Landfrau gewesen, die sich nicht richtig habe ausdrücken können. Man kann diese Ansicht des Intellektuellen Picaper und deren Unverschämtheit wohl kommentarlos übergehen.[12]

Die zweite stammt aus der ‚revisionistischen Ecke' und hebt auf die unterschiedlichen Situationen und Gesprächspartner ab, denen die Frau begegnete. Es ist ja durchaus nicht abwegig anzunehmen, daß sie die Dinge, die sie wahrnahm, **nicht** in **deren eigentlichen Ursachen und Zusammenhängen** erkennen **konnte**. Daher dürfte auch nicht auszuschließen sein, daß ihre Aussagen als **Grundstoff für Ausdeutungen** jener fungierten, die ihr gegenübersaßen und sich mit gewisser Sorgfalt darum bemühen mußten, das, was sie hörten, auszudeuten. Dabei kam es auf so etwas wie **bündige Erklärungen ohne viele Umschweife** an - auch durchaus mit jeweilig **unterschiedlich motivierten Einstellungen**. Denn Mme. Rouffanches verschiedene Aussagen als Zeugin begannen noch während der Zeit der Vichy-Regierung und zogen sich bis in die Zeit relativer Konsolidierung der französischen innenpolitischen Verhältnisse hin. Überdies gewann sie selbst zunehmend Abstand von ihren Erlebnissen, was ebenfalls Einfluß auf ihre Erinnerungen und die Art der Wiedererzählung gehabt haben dürfte.

Zu welchen Abweichungen dies jeweils führte, ist ihren Einlassungen im einzelnen abzulesen. Daraus den „wahren Ablauf" zu destillieren ist eine Aufgabe, die nur sehr bedingt zu leisten ist. Die Bevorzugung einer einzigen ihrer Aussagen vor all jenen anderen, die sie **ebenfalls gemacht** hatte, ist allerdings ein Weg, den man kaum als den einer kritischen Abwägung aller vorhandenen Indizien gemäß einschätzen kann.[13]

Fragen, Antworten und nachweisbare Fakten...

Wenn die **‚Kiste'** der Ausgangspunkt einer **Explosion** gewesen sein sollte, die sich gegen **16.30 Uhr** ereignet hat, so ist unausweichlich, daß sie von irgendwelchen Soldaten der 3. Kompanie **auf höheren Befehl** eingesetzt wurde. Dafür käme **nur Adolf Diekmann**, der Bataillonskommandeur, in Frage.

Dann drängen sich jedoch unausweichlich, und gemäß der diversen und vor allem **widersprüchlichen Effekte**, die die ‚Kiste' hervorbrachte, die folgenden ungeordnet aufgereihten **Fragen und Einwände** auf:

1. Womit war diese ‚Kiste' beladen oder bestückt? Wenn es **Sprengstoff** gewesen sein sollte, warum mußte dieser mit mehreren „weißen Zündschnüren" zur Explosion gebracht werden? Von solchen ist in der verbindlichen Fachliteratur **nichts zu finden**, da Sprengstoffpäckchen verschiedenster Art und Größe üblicherweise mit **Zündern verschiedenen Typs** zur Explosion gebracht wurden, nicht aber ‚*mit Lunte und Streichholz*', wie man der Beschreibung von Mme. Rouffanche entnehmen könnte.

Rechts: Abbildung einer Lunte, damals wie heute gleich, sozusagen ‚Meterware'. Wie schon hier und im Haupttext erwähnt, scheitern alle Versuche, Informationen über die Verwendung von Lunten bzw. ***„weißen Schnüren"*** bei Wehrmacht oder Waffen-SS ausfindig zu machen. Derartiges existierte offenbar nicht. Damit ist die Deutung der ***„weißen Schnüre"*** als Zündschnüre äußerst **unwahrscheinlich**.

Angesichts der **vielgestaltigen** Zünder, ob mechanisch oder chemisch, die **nachweisbar** benutzt wurden - und auch bei Regen und Wind funktionieren mußten (vgl. hierzu auch Teil IVb, S.30/31) - erhält die Idee eines durch Lunten mittels Streichholz gezündeten Kampfmittels oder Sprengstoffs eine absurde Note, Man fühlt sich dabei an Zeichnungen aus dem 19. Jahrhundert erinnert, wo Attentäter eine Kugelbombe in der Hand halten, aus der das funkensprühende Stück einer Lunte ragt...

Zudem hätte die Zündung eines Päckchens bei dessen Detonation alle anderen ebenfalls detonieren lassen. Eine größere Anzahl von „Zündschnüren" wäre also aus diesem Grunde gar nicht benutzt worden. Daß ausgerechnet in Oradour eingeübte Vorgehensweisen beim Einsatz von Sprengmitteln nicht eingehalten oder geändert worden wären, erscheint absurd. Damit **scheidet Sprengstoff faktisch aus**. (Vgl. hierzu das Video ‚***Sprengungen***' im Ordner mit Ausschnitten aus einer Deutschen Wochenschau des Jahres 1943, wo anschaulich wird, wie man damals Sprengstoffe zündete und welche Auswirkungen solche Sprengungen hatten.)

2. Welches **Kampfmittel** führt zu **keiner Explosion** - allenfalls zu einem ***„dumpfen Geräusch"*** bei seiner Zündung - sondern allein zu einer Freisetzung **schwarzen Qualms**, der das Atmen unmöglich machen soll? Die gelegentlich in der Literatur präsentierte Lösung, den Inhalt der ‚Kiste' aus **Nebelgranaten** bzw. **Nebeltöpfen** bestehen zu lassen,

12 Picaper vertritt diese Ansicht in seinem Buch ‚*Les ombres d'Oradour*' von 2014, hält aber gleichwohl die ‚offizielle' Erzählung, die auf der Ausdeutung der Aussagen von Mme. Rouffanche basiert, für absolut tatsachengemäß. Weitere Ansichten dieses Autors zu Mme. Rouffanche und den Vorgängen in der Kirche sind im Haupttext von Teil IVb zu finden.

13 Es ist Jean-Jacques Fouché zu danken, daß er in seinem Buch deutlich die verschiedenen Einflüsse der politischen Richtungen nachzeichnet, die sich bemühten, die Deutungshoheit über Oradour und die Geschehnisse zu erhalten und zu behaupten. Warum sollte man sich nicht diese Art von Einflußnahme auch bei der Ausdeutung des Geschehens in der Kirche auf der Grundlage der diversen Aussagen von Mme. Rouffanche wenigstens ansatzweise vorstellen dürfen?

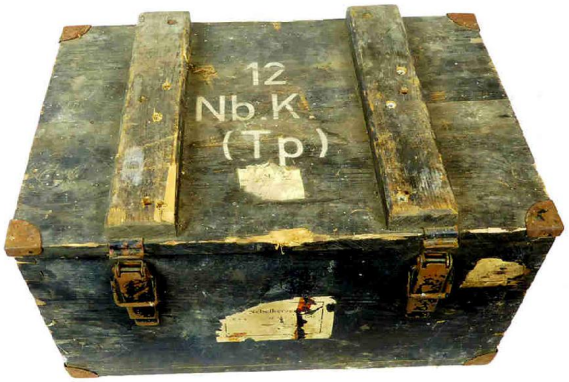
soll hier geprüft werden. Zunächst ist festzustellen, daß diese Kampfmittel **nicht mit einer Zündschnur** ausgerüstet waren, sondern im ersten Fall wie die Stielhandgranate gefertigt waren und vor dem **Wurf** der eingebaute Zünder abgezogen wurde. Im anderen Fall wurde der kurze Zünder eingeschraubt und dann abgezogen. Unter Umständen wäre die Verwendung des ***„Langen Sprengkapselzünders"*** zu erwägen, der aber wiederum nicht von weißer Farbe und auch nicht weich wie eine Schnur war. (Vgl. hierzu nochmals Teil IVb, S.31.). Der entweichende Rauch, der durch die Verbrennung der Füllung aus Zinkpulver und Hexachlorethan entstand, war zudem **weißlich**.

Rechts: Der **Nebeltopf** Hgr.41 mit Zünder. Der Behälter maß 6,6 x 7,3cm und wog 530 Gramm.
Die Nebeltöpfe waren üblicherweise mit Stielen wie übliche Handgranaten ausgestattet und wurden in Blechkästen zu 15 Stück angeliefert. (Siehe. Abb. ganz rechts.)
Daß sie auch ohne Stiel funktionierten, darf man annehmen. Ob sie in dieser Form auch eingesetzt wurden, bleibt offen.

Sicherlich wäre Mme. Rouffanche aufgefallen, wenn die Soldaten einen derartigen **Kasten** hereingebracht und geöffnet hätten. Daß daraus ***„weiße Schnüre"*** hervorgeschaut hätten, oder der Kasten mit solchen umwickelt gewesen wäre, ist auszuschließen.

3. Die **Nebelkerze 39** könnte eine weitere Möglichkeit gewesen sein. Ihre Wirkung käme dem, was über die angenommene Absicht berichtete wurde, am nächsten, wurde doch auf dem Etikett der Nebelkerze ausdrücklich vor einer Verwendung in geschlossenen Räumen bei **Lebensgefahr** gewarnt (s. Abb. unten). Auch bei der Nebelkerze entstand jedoch **weißlicher** Rauch.

Links: Die **Nebelkerze 39**. Der Behälter maß 14 x 9cm und wog 1,8kg und hatte oben einen Griff.



Rechts: Das **Original** einer Transportkiste für die **Nebelkerze 39**, die 12 Behälter enthielt. Die Kiste hatte die Maße 40 x 27cm und war 23cm hoch. Das Gewicht ist auf originalen Etiketten mit **33kg** angegeben.
Seitlich angebrachte, hier nicht sichtbare Tragegriffe erlaubten den Transport, ggfls. durch zwei Soldaten. Die Größe liegt allerdings merkbar unterhalb dessen, was Mme. Rouffanche aus ihrer Erinnerung an jene „Kiste" angab, die etwa die Größe ihres Nachtschränkchens gehabt habe.

Unmöglich erscheint, daß sich in der ‚Kiste' eine Menge der **Blendkörper BK-2H** befunden hätten. Diese mußten **geworfen** werden, wobei sich beim Zerbrechen zweier ineinandergesteckter Glaskörper zwei chemische Substanzen mischten, die ebenfalls einen **weißen Rauch** erzeugten.

Rechts: Der **Blendkörper** BK-2H.

Fazit: Der Rauch dieser Kampfmittel war **nicht unmittelbar tödlich**, aber sofort sehr unangenehm. Der ausdrückliche Hinweis bei der **Nebelkerze** dürfte aber bedeuten, daß eine größere Gefahr bestand, zumindest in geschlossenen Räumen. Die von Mme. Rouffanche beschriebene Wirkung auf die Menschen in ihrer Umgebung erschiene daher bei einem Einsatz der Nebelkerze **einleuchtend**, wobei die Ingangsetzung dem widerspräche, was die Frau dazu berichtete. Die von Sprengstoff her bekannte indirekte Zündung nebeneinanderliegender Ladungen durch die Explosion einer einzelnen ist bei Nebeltopf und Nebelkerze **auszuschließen**. Es hätte also jede einzelne Nebelkerze gezündet werden müssen. Daß Mme. Rouffanche immer nur von **schwarzem Rauch** sprach, ist als Indiz gegen einen Einsatz von Nebelkerzen nur von bedingter Aussagekraft.

Grundsätzlich stellt sich bei der Nebelkerze aber die Frage, wieso die 3. Kompanie dieses Kampfmittel mit sich geführt haben sollte, das dazu vorgesehen war, aus speziellen, an Panzerfahrzeugen befestigten **kurzen Rohren abgefeuert** zu werden, um im Gefecht Nebelwände zu erzeugen. Die 3. Kompanie hatte jedoch solche Fahrzeuge nicht - außer man wollte annehmen, daß **ausgerechnet** Diekmanns Befehls-SPW damit ausgerüstet war und auch eine Kiste mit Nebelkerzen an Bord hatte, die ihn dann auf „eine Idee" gebracht hätten. Das Foto eines SPW mit angebrachtem Nebelkerzenwerfer ist bislang dem Verfasser **nicht** untergekommen, dafür aber reihenweise Fotos, wo diese Installation an **Panzern** und **Sturmgeschützen** zu sehen ist.

Rechts: Die drei Rohre des Nebelkerzenwerfers an einem Panzerturm (weiße Pfeile). Deutlich zu sehen auch die Griffe am oberen Ende.

Trotz allem sei einmal davon ausgegangen, daß die Nebelkerze in der Kirche zum Einsatz kam. Dann hätten die zwölf Kerzen nicht eng aneinander in der dazugehörigen Kiste gelegen (s.o.), sondern es wären einige weniger in einem größeren Behältnis gewesen, das eventuell erst hätte „gezimmert" werden müssen,[14] um die geeignete Positionierung und das Einsetzen der Zünder vornehmen zu können. Falls dies so vonstatten ging, wären aber auch hier ***„weiße Schnüre"*** **nicht** zum Einsatz gekommen.

Keinerlei Erwähnung findet bei der Annahme einer Verwendung von nebelerzeugenden Kampfmitteln im Kirchenraum das Problem, ob und wie die bald nach dem Auslösen des Nebels in der Kirche agierenden Soldaten **sich selbst** vor dessen schädlicher Wirkung schützten. Denn daß der Nebel angesichts der Auswirkung auf die Frauen und Kinder keine auf die Soldaten gehabt haben sollte, wäre wohl auszuschließen. Doch von längerem Abwarten, von Belüftung oder von Gasmasken, die man habe aufsetzen müssen, spricht niemand, der später - wie etwa der Elsässer Paul Graff -, über selbst erlebte Vorgänge in der Kirche dazu aussagte.

Wovon ebenfalls **nie** berichtet wurde, und was als Relikt hätte gezeigt werden können, sind die nach dem Abbrennen der Nebelkerzen übrigbleibenden **Metallbehälter**. So wie offiziell berichtet wurde, daß trotz der Überzeugung, in der Kirche seien auch Brandsätze zum Einsatz gekommen, von solchen keinerlei Überreste aufgefunden wurden - man hatte also erwartet, solche zu finden und hätte sie dann auch mit Sicherheit präsentiert - sind offensichtlich ebenfalls keine Überreste von Nebelkerzen oder Nebeltöpfen gefunden worden, die eine eindeutige Sprache hätten sprechen können . . .

Zusätzlich und rein hypothetisch gefragt:

Welches besondere, im Arsenal der Wehrmacht oder Waffen-SS **nachweislich vorhandene Kampfmittel** wäre eigentlich zu benennen, dessen **Doppelfunktion** darin bestand, eine **heftige Sprengwirkung** mit einer den Atem raubenden, **dichten schwarzen Qualmentwicklung gleichzeitig** oder **kurz hintereinander** zu entwickeln? Letztere nach ‚offizieller Auffassung' als funktionales Konzept, und nicht als Nebenwirkung der Explosion, da in vollem Ernst von einem ‚Gas' oder auch einer ‚Gasbombe' geschrieben wurde und noch wird.[15]

Welche solcherart beschriebenen Auswirkungen dieser ‚Kiste' wären darüberhinaus, gemäß gültigen Gesetzen der Physik und praktischen Erfahrungen der Sprengmeisterei, in der Lage gewesen, die Fenster der Kirche, vor allem auch die drei des Chores, **regelrecht herauszublasen**, dabei aber jener Frau, die dabeistand, all dies erlebte und in ihren eigenen Worten wiedergegeben hat, keinen körperlichen Schaden zufügte, so daß sie irgendwann später aus einem dieser zerstörten Fenster hatte entkommen können? (Von den dabei unabweislich zu überwindenden besonderen weiteren Hemmnissen erst gar nicht zu reden.)

Ist es **vernünftig** anzunehmen, wie dies einige Autoren hilfsweise tun, daß sich gewisse ‚Spezialisten' der Waffen-SS-Einheit **im Ort selbst** daranmachten, etwas **herzustellen**, was die beschriebenen Auswirkungen in der Kirche entfaltete? Hierzu könnten die diversen Aussagen von deutscher Seite einigen Anlaß bieten. Allerdings sind diese **durch die Bank vage**, **widersprüchlich** und stammen zu einem Teil von Soldaten, die nicht in Oradour waren und nur später „etwas gehört hatten, von Kameraden, die dort waren".

Die Reihe solcher Vorschläge reicht von einem ‚**Plastikbehälter**', den man in die Kirche gestellt habe, zu ‚**geballten Ladungen**', von ‚**Dynamit**' zu ‚**Tellerminen**'. Mit anderen Worten: **Es ist nicht klar, was konkret in die Kirche gebracht und wo dort in Gang gesetzt** bzw. **ausgelöst wurde**. Eines allein dürfte klar sein: Ein deutscherseits in die Kirche gebrachtes ‚Gerät' - oder was auch immer - kann als dahinterstehende Absicht wohl keine andere als eine lebensbedrohende, zerstörerische erkennen lassen. Damit liegt die Verantwortung für den Tod der gesamten in der Kirche umgekommenen Menschen eindeutig auf Seiten der deutschen Einheit, bzw. genauer gesagt **bei Adolf Diekmann**, der allein etwas Derartiges anordnen und durchsetzen konnte.

Nun ist von deutscher Seite her **mit Sicherheit** bekannt geworden, daß ein ‚Sprengversuch' in oder an der Kirche unternommen wurde, bei dem zweifelsfrei der diese Sprengung vornehmende SS-Mann **Gnüg** schwerstverletzt wurde. Untermauert wird diese Tatsache durch die Aussage des ehemaligen Kompaniechefs **Otto Kahn** aus dem Jahre 1962, der, ohne sich selbst in der Sache als aktiv beteiligt zu schildern, berichtete, Bataillonschef Adolf Diekmann habe ihn auf dem Platz vor der Kirche gefragt, **ob die Kompanie Sprengstoff dabeihabe**, was Kahn mit einem **Nein** beantwortet haben will. Daraufhin sei aber ein Unterscharführer - Kahn meinte den Kompanietruppführer Oberscharführer **Gnüg** - mit der Meldung vorgeprescht, **er habe noch etwas auf dem Wagen, etwa 2 bis 4 Kilo**. Dieser Soldat habe dann auch eine Sprengung durchgeführt, bei der er selbst schwer verletzt worden sei. Das ist die einzige **konkrete Fakten** benennende Aussage, die vorliegt, und sie nennt **Sprengmaterial von relativ bescheidener Menge**.[16]

---

14 Der Begriff „gezimmert" bezieht sich hier auf die vorliegende Angabe eines der Brüder Beaubreuil, man habe aus dem Versteck heraus in der Nähe das Geräusch von Hämmern und Sägen gehört. Daraus wurde abgeleitet, die Deutschen hätte jene „Kiste", die in die Kirche gebracht wurde, zunächst selbst anfertigen müssen. Stützende Aussagen oder Beobachtungen von deutscher Seite gibt es dazu keine. Vgl. auch oben S.7, Anm. zum Beitrag von Beck.

15 Jüngst noch schrieb die Historikerin Dr. Andrea Erkenbrecher von einem ‚tödlichen Gas', das die Frauen und Kinder in der Kirche getötet habe. (vgl. https://www.spiegel.de/geschichte/oradour-sur-glane-massaker-im-zweiten-weltkrieg-a-974233.html).

16 Schon aus diesem Umstand kann, das sei **noch einmal betont**, von einer bereits im Vorfeld des Einsatzes geplanten und beabsichtigten totalen Vernichtung des Dorfes, wozu mit Sicherheit auch eine Menge Sprengstoff mitgeführt worden wäre, **nicht die Rede** sein. Auch Diekmanns Frage an Kahn, ob die Kompanie solchen dabeihabe, schließt einen vorgefaßten Plan seinerseits aus. Die offensichtliche Vernichtung des Dorfes muß daher von ihm erst **vor Ort beschlossen und durchgesetzt** worden sein. Siehe hierzu auch, aus Anlaß der Auswertung bislang kaum bekannten Filmmaterials, der Text ***„Das Dach der Kirche von Oradour"*** im vorliegenden Ordner.

Von einer Kiste, die herbeigeschafft und mit irgendwelchem Inhalt besonders präpariert wurde, ist in **keiner einzigen Aussage** damals anwesender Soldaten etwas zu finden. Auch die bereits erwähnten Vermutungen, die in Kompaniekreisen kursierten, **drehen sich allein um Sprengmaterialien**, in **keinem Fall** aber um irgendwelche gaserzeugenden Stoffe oder gar eine hybride Konstruktion mit zweigeteilter Wirkung. Derartiges war offensichtlich **nicht im Vorstellungsrepertoire jener Soldaten**. Man darf wohl begründet annehmen, es hätte auch dazu Gerüchte geben **müssen**, wenn dafür **ein Anlaß vorgelegen** hätte oder solche Praktiken **in der Truppe bekannt gewesen** wären. Aus allem ergibt sich logisch zwingend, daß hier **zwei verschiedene Ereignisse**, die **nicht denselben Ursprung haben** können, von der ‚einzigen Zeugin' beobachtet wurden, eines davon vielleicht sogar nur akustisch, diese dann aber von ihr **miteinander verknüpft** wurden. Ob andere Personen bei dieser Verknüpfung eine **anleitende Rolle** gespielt haben, ist nicht auszuschließen, muß aber Spekulation bleiben.

Nichts wäre dem Verfasser willkommener, als von einem Fachmann in dieser Angelegenheit eine zwingende, plausible Auflösung diese Rätsels zu erfahren, welches er selbst zu lösen sich **vergeblich** bemüht hat. Alle seine Nachforschungen bzgl. eines solchen besonderen Mittels oder Gerätes verliefen **ergebnislos**; oder anders gesagt: **etwas Derartiges gab es nicht**.

In Wiederholung: Auf diese offenen Fragen und spekulativen Überlegungen gibt es keine überzeugenden und durch materielle Beweise untermauerten Antworten. Weder wurden in der Kirche Überreste von Sprengkörpern aufgefunden, noch fanden sich Überreste von Brandsätzen - wie sogar eine offizielle französische Feststellung lautet - und auch keine Glasreste eventuell doch eingesetzter Blendkörper, oder die Reste von Nebeltöpfen, was ja alles nicht einfach hätte verschwinden, sondern **im Gegenteil** im Fall des Falles als Beweismaterial hätte vorgewiesen werden können. Was sich fand - und dies unwiderleglich durch Fotografien belegbar - sind die Leichen einiger Kinder und Frauen, deren Zustand man, ohne Rückgriff auf die bekannten Auswirkungen einer oder mehrerer Explosionen, kaum erklären kann. Zugleich zeigen diese Leichen aber eigentümliche Merkmale, die durch explosive Wirkungen allein auch nicht zu erklären sind: **Massive Verbrennungen** an den von Kleidung **unbedeckten Gliedmaßen**, dabei generell **keine Verbrennungsspuren an der Kleidung, einschließlich der Schuhe**.

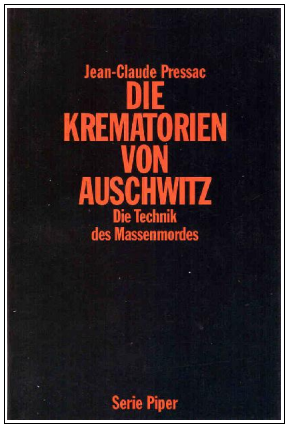
Dazu in scharfen Gegensatz steht wiederum die Tatsache, daß der **weitaus größere Teil** der in der Kirche zusammengedrängten **Frauen und Kinder offensichtlich verbrannte**, so daß in jenem Bereich der Kirche, wo dies angenommen werden kann, **nur noch Knochen, eine Menge an Asche und feuerresistente metallene Gegenstände** aufgefunden wurden. Daß diese Vielzahl materieller Befunde nicht mit dem in einen logischen, funktionellen Zusammenhang gebracht werden kann, was sich aus den diversen Schilderungen der Ereignisse in der Kirche durch Mme. Rouffanche kombinieren ließe, erscheint dem Verfasser evident.

Für die Vertreter der ‚offiziellen' Erzählung sind dies alles nebensächliche, wenn nicht gar völlig überflüssige, bzw. ‚relativierende' Fragestellungen und Überlegungen. Das ist zu bedauern, da dies so gar nicht dem entspricht, was sich der naiv von einem Zusammenhang von Ursache und Wirkung überzeugte, der Physik und Chemie vertrauende Zeitgenosse fragt, wenn ihm das hier versammelte Material vorgelegt würde.

Daß es dennoch jemanden gab, der eine Lösung des Rätsels versuchte, wundert hingegen ebenfalls nicht...

Eine ungewöhnliche Alternative...

Unter anderem die Unmöglichkeit einer rationalen Erklärung der Widersprüche und funktionalen Aspekte der ‚Kiste' hat einen ursprünglich dem sogenannten ‚Negationismus' zugeordneten Autor zu einer radikalen Uminterpretation dessen veranlaßt, was, unter massiver Ignorierung der Widersprüche, als sichere Erkenntnis galt.



Die deutsche Ausgabe des Buches von Pressac bei Piper, 1995.

Der Franzose **Jean-Claude Pressac**, von dem hier die Rede ist, wurde dadurch bekannt, daß er minutiöse Nachforschungen zur Widerlegung kursierender Thesen über die Unmöglichkeit der behaupteten Funktion der Krematorien in Auschwitz gelangte.[17]

Pressac verfaßte aber auch um 1993 einen unveröffentlichten Essay zu Oradour und alle damit zusammenhängenden Fragen und Probleme, der im Ordner von Teil V im Original unter ‚***Jean-Claude Pressac - La tragédie d'Oradour***' und in der deutschen Übersetzung des Verfassers unter dem Titel ‚***Jean-Claude Pressac - Die Tragödie von Oradour***' abgelegt ist.

Jean-Claude Pressac (1944-2003)

Daß ein Franzose, der Zweifel an dem Geschehen von Auschwitz hatte, diese Zweifel aber durch seine intensive Beschäftigung mit der Materie vollkommen und endgültig - auch für Zweifler - überwand, um dieselbe Zeit herum einen Essay schriebe, in dem er das Geschehen in Oradour in teils völlig neuer Sicht analysieren und darstellen würde, wäre dann kaum zu erwarten gewesen, wenn man annähme, Pressac sei als Franzose von der ‚Logik' der offiziellen Erzählung restlos überzeugt gewesen. Er war es offensichtlich nicht; aber wohl auch nicht geneigt, seine Sicht der Dinge zu publizieren. Daher ist sein Essay nur im Internet auf einem ‚abseitigen' Blog verfügbar. Er dürfte dort erst nach Pressacs Tod zur Verfügung gestanden haben.

17 Jean-Claude Pressac ***‚Die Krematorien von Auschwitz - Die Technik des Massenmordes'***, Serie Piper, München-Zürich, 1995. Französische Erstausgabe bei CNRS Editions, Paris, 1993.

Was bei Pressac in Bezug zu den Ereignissen in der Kirche und Mme. Rouffanches Aussagen dazu an **überraschenden Wendungen und Deutungen** auftaucht, kann in seinem Essay nachgelesen werden. Entsprechende Passagen beginnen dort auf S.24, doch empfiehlt sich die vollständige Lektüre des Textes, der auch am Ende eine kritische Betrachtung aller erreichbaren, bis damals erschienenen Broschüren und Bücher zu Oradour bietet. Gleichwohl sind manche Ausführungen Pressacs **anzuzweifeln** oder berücksichtigen aus damaliger Unkenntnis bestimmte Fakten nicht. Der Verfasser hat, soweit ihm dies möglich und notwendig erschien, dazu Kommentare und Anmerkungen in den übersetzten Text Pressacs sowie Fotografien und illustrative Rekonstruktionen eingefügt. Erstaunlich ist allerdings, daß Pressac, als Experte für Verbrennung in Krematorien, nicht darauf eingeht - wenn der Verfasser nicht etwas überlesen haben sollte -, wie genau die für eine Kremierung menschlicher Körper bis zu Asche notwendigen hohen Temperaturen in der Kirche erreicht worden sein könnten; und dies, ausweislich nicht betroffener Teile in der Kirche, quasi an exakt einzugrenzenden Orten des relativ kleinen Raumes.

* * * * * * *